

GEW fordert Umbenennung der Hofer Hüttnner-Kaserne

Wehrmachtsgeneral soll kein Vorbild sein

Widerstandskämpfer als Alternative vorgeschlagen / OB Döhla sieht keinen Handlungsbedarf

Von Peter Schmitt

Hof - „Die Vorsehung ist mit dem Tapferen im Bunde. Seelenruhig dreht er sich immer wieder um, Gewehr im Anschlag - Päng! Jeder Schuß ein Treffer.“ So schilderte der Leutnant einer Propagandakompanie im Juli 1941 den damaligen Bataillonskommandeur und späteren General Hans Hüttnner.

Das Beispiel ist nicht das einzige in einer 45 Jahre nach Kriegsende von einem der SPD angehörenden hessischen Ministerialbeamten veröffentlichten Biographie, die den Wehrmachtsgeneral als einen draufgängerischen Schlagetot erscheinen läßt. „Erst am 26. Juni 1941 gelang der Durchbruch, nachdem der Gegner bis zum letzten Mann niedergemacht worden war“, beschreibt Hüttnner-Biograph Walter Rosenwald das Vorgehen des Karrieresoldaten beim deutschen Überfall auf die Sowjetunion. Für Jakob Knab, der lange schon gegen die Füssener

„Dietl-Kaserne“ zu Felde zieht, wirft diese Formulierung die Frage auf, „ob sich Hüttnner womöglich der Gefangenenerschießung schuldig gemacht hat?“

Der 1956 gestorbene Kriegsheld wäre allerdings kein Thema mehr, wenn nicht eine Bundeswehrkaserne in Hof seinen Namen tragen würde. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) plädiert in Briefen an den Petitionsausschuß des Bundestags und an Verteidigungsminister Volker Rühe (CDU) dafür, die Soldatenunterkunft statt dessen nach einem Widerstandskämpfer zu benennen.

Hof ist nicht der einzige Fall, der die Lehrergewerkschaft empört. Die vom Leiter der GEW-Rechtsstelle in Bayern, Hans-Jochen Wachsmann, vorgelegte Liste umfaßt acht Namen. Ganz vorn steht der des ehemaligen Gebirgsjägergenerals Eduard Dietl. Seit Jahren setzen sich christliche Friedensgruppen, SPD-Politiker und Gewerkschafter dafür ein, der nach ihm benannten Füssener Bundeswehrkaserne einen anderen Namenspatron zu verschaffen. Denn der 1944 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommene Soldat war unzweifelhaft ein früher und bis zu seinem Tod glühender Anhänger Hitlers. Militärgeschichtliche Forschungen rücken ihn zudem in den Verdacht, für die Mißhandlung und Erschießung deutscher Soldaten, die wegen Befehlsverweigerung degradiert worden waren, verantwortlich gewesen zu sein.

Solches unterstellt die GEW dem Oberfranken Hüttnner nicht. „Der war eher so eine Art Rambo“, erläutert Gewerkschaftssprecher Wachsmann. Er unterstellt ihm aber nach den biographischen Zeugnissen „menschenverachtenden Zynismus“ und stellt die Frage: „Wie wurden die Kriegsgefangenen im Befehlsbereich von Hüttnner behandelt und kam es zu einer Zusammenarbeit mit den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes?“ Diese waren in der Sowjetunion für Massenerschießungen von Juden verantwortlich.

Auf keinen Fall, so Wachsmann, sei Hüttnner ein Vorbild für junge Soldaten eines demokratischen Staates. Er beruft sich auf den Traditionserlaß der Bundeswehr. Darin heißt es: „Ein Unrechtsregime wie das ‚Dritte Reich‘ kann Tradition nicht begründen. Kasernen der Bundeswehr können nach Persönlichkeiten benannt werden, die sich durch ihr gesamtes Wirken oder durch eine herausragende Tat um Freiheit und Recht verdient gemacht haben.“

Der GEW-Vorstoß ist in Hof auf Kritik gestoßen. In Leserbriefen an die Lokalzei-

tung *Frankenpost* meldeten sich vor allem alte Kampfgefährten des Wehrmachtsgenerals zu Wort. Den untadeligen Lebenswandel des „typischen hochdekorierten Haudegens“ bezeugte dessen Biograph. Hüttners Tochter verwahrte sich dagegen, ihren Vater als „Nazi-General“ zu bezeichnen.

Die CSU-Stadtratsfraktion verteidigte die Namensgebung als Ehrung von „Hundertausenden deutscher Soldaten“, die Gesundheit und Leben „für ihr Vaterland riskierten“. Einige Hofer entgegneten mit dem Hinweis, daß deutsche Soldaten im Zweiten Weltkrieg „nicht fürs Vaterland gestorben sind, sondern für die wahnsinnigen Nazis die Welt in Trümmer gelegt haben“.

Verehrer gaben den Anstoß

Die Umbenennung ist im Falle Hofs weniger Sache des Verteidigungsministers. Nicht die Bundeswehr, für die ihr Standort lange Zeit schlicht Kaserne Hof hieß, veranlaßte die Namensgebung. Der Anstoß kam in den 70er Jahren von Verehrern des toten Generals, der als volkstümlich galt, weil er sich vom Mauerpunkt zum Befehlshaber hochgedient hatte. Kritikern fällt dabei das Zusammentreffen der Namensgebung am 30. April 1985 mit dem 40. Todestag Hitlers auf. Knab: „Acht Tage später hielt der Bundespräsident seine richtungsweisende Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes. Danach hätte man sich mit der Benennung einer Kaserne nach einem Weltkriegsgeneral nicht mehr so leicht getan.“

Oberbürgermeister Dieter Döhla (SPD) sieht keinen Grund, „in dieser Angelegenheit tätig zu werden“. Ehe der Stadtrat sich seinerzeit für die Namensgebung eingesetzt habe, sei gründlich darüber diskutiert worden „und zwar in Kenntnis aller Fakten über die Person Hüttners“, gab er der SZ Auskunft. Neue Erkenntnisse lägen nicht vor.